

oder das Jungholz und der Offenburgische Wald mit 40 Juch. 92 Ruthen, das Hofgarten-Hölzli in Haagen mit 7 Juch. 3 Vtl. 35 Ruthen; Judenhölzli, Iselische Wald, Heuberg, Erzlochgraben, Juchsköpfl mit insgesamt 224 Juch. 50 Ruthen; Vierhöfer Wald und Hauinger Wald, vorderer und hinterer Röttler Wald mit insgesamt 2310 Juch. 45 Ruthen = ca. 800 ha; das Vierzigste Holz von Binzen = 7 Juch. 3 Vtl. 21 Ruthen; die Rütin am Holzeneinig 6 Juch. 2 Vtl. in Mappach; der Bärenfelsische Wald war noch nicht vermessen.

Große Schwierigkeiten boten die neben- und ineinanderliegenden verschiedenartigsten Besitzverhältnisse, welche vor allem eine gleichmäßige Pflege und Beforstung erschwerten. Hätten sie einerlei Besitzer, gleichen Boden, gleiches Holz gehabt, wäre die Einteilung der Schläge einfacher gewesen. Die herrschaftlichen, Gemeinde- und Privatwaldungen lagen untereinander.

Die Bodengüte ist sehr verschieden; danach richten sich die Eichen, das Laub- oder Unterholz, Forlen und Tannen; Buchen wachsen auf den hohen und kalten Böden und seien erst nach hundert Jahren hau- und schlagbar. Die Beforstung wurde durch die merkantilistische Waldnutzung immer intensiver, rationeller und systematischer. Im Jahre 1788 bestellte der Forstmeister 6 Ctr. Forlen- und 20 Pfd Lärchensamen für seinen Forstbezirk im Oberland; 1786 sämte er den Goldischen Acker, einen kleinen Distrikt, ca. 3 Juch., vorderer Röttler Wald mit Forlen an. Der Rütihof mit seinen 60—70 Jucherten Ackern und Matten mitten im Wald ob Nebenau im Wollbacher Bann wurde als Hofstatt aufgegeben, aufgelassen; er war der Herrschaft als Erblehen wieder heimgefallen, wurde vom Forstmeister mit Forlen und etwas Lärchen angeblümt, in deren Schatten heute das Moos die letzten Spuren von Grundmauern einer zerfallenen Hofstatt verbirgt. In denselben Jahren 1785—1792 wurde der dem Spital Basel zugehörige Zinswald im Holzeneinig mit 12 Jucherten Forlen, die „Rehmatt“ — Hauinger Allmend — mit 3 Juch. Forlen, Eichen und Buchen und für die Gemeinde Egringen Lärchen an der Landstraße nach Holzen angesät.

Der junge Aufwuchs bedurfte der besonderen Aufmerksamkeit der Forstleute, denn er hatte alljährlich mit verschiedenen Feinden zu kämpfen, mit Frost und Hagel, gegen das häufige Weiden der Kohlpferde und das Entwenden junger Bodenschosse der Buchen zu den Dachruten der Strohdächer usf.

Das Holz war am Ende des 18. Jhdts. so rar geworden, daß man nicht mehr „vor Geld“ solches aus den herrschaftlichen Waldungen kaufen konnte. Kein Untertan bekam mehr genügend Holz für die Küchen, geschweige zum Backen und „Stubenwesen“, also zum Heizen. Die Vögte werden beim Oberamt vorstellig, um zu erreichen, daß geschlagenes Holz auf dem Weg mit dem Ziel nach Basel erst den einheimischen Dörfern anzubieten sei. Zum gleichen Preis wie in Basel sollen Holzfuhren 2 Tage vor der Fahrt in die Stadt ihre Ladung in Binzen „feilhalten“. Um Holz zu sparen, sollten Gemeinde-Backöfen eingerichtet werden, das würde auch die Feuersgefahr in den Dörfern mindern. Die Vorschläge wurden in Karlsruhe akzeptiert (GLA 120/389, 390).

Die Herrschaft rundet ihren Waldbesitz weiter ab. Der Landvogt von Leutrum nannte in seiner Beschreibung des Oberamtes Rötteln als faktischer Tatbestand für die Zeit um 1730 nur noch eine beschränkte Nutzung des herrschaftlichen Waldes durch die vielgenannten Vier-Höfe-Orte. Wald in ihren Gemarkungen besaßen die Gemeinden zum Teil selbst nur noch in bescheidenem Umfang.

So haben die Orte „keine sonderlichen Waldungen mehr und bedienen sich des herrschaftlichen Röttler Waldes, sowohl mit der Kuhherd als Eckerich der Schweine“. Die anderen Waldungen in den Gemeindemarken der ehemaligen Vier-Höfe-Orte waren überwiegend Zinswälder ursprünglicher Grundherrschaften, die später im Zuge der Ablösungen des 18./19. Jhdts. in freien Bauernbesitz übergingen.